

A.N. Whitehead

Zur Rolle der Philosophie

Aus: Abenteuer der Ideen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1971, Abschnitt VI:

Voraussicht, S. 218-221.

VI.

Das Erfolgsstreben allein ist nicht genug. Denn es bringt eine kurzsichtige Welt hervor, die die Quellen ihres eigenen Wohlstands zerstört. Die wiederkehrenden Wirtschaftskrisen sind ein warnendes Anzeichen dafür, dass unser Wirtschaftsleben durch und durch mit kurzsichtigen Motiven infiziert ist. Schließlich haben auch die Raubritter nichts zum Wohlstand Europas im Mittelalter beigetragen; obwohl so mancher von ihnen als reicher Mann in seinem Bett gestorben ist. Sie sollten der zivilisierten Welt ein warnendes Beispiel sein. Und wir dürfen auch nicht in den Fehler verfallen, bei der Betrachtung des Wirtschaftslebens vom übrigen Leben unserer Gesellschaft ganz zu abstrahieren. Das Wirtschaftsleben macht nur einen wesentlichen Bestandteil der Gesellschaft aus, die hier im ganzen unser Thema ist. Das wirtschaftliche Denken bestimmt weitgehend das Verhalten unserer Gesellschaft. Eine große Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der die Wirtschaftler eine hohe Vorstellung von ihren Aufgaben haben. Minderwertige Gedanken dagegen sind das Gleiche wie minderwertiges Verhalten, und nach einer kurzen Orgie der Ausbeuterei führt minderwertiges Verhalten unweigerlich zu einem Absinken des Lebensstandards. Die allgemeine - qualitative wie quantitative - Größe eines Gemeinwesens ist die oberste Voraussetzung für den Bestand seines Wohlstands, der ihm Auftrieb, Selbständigkeit und Ansehen gibt. Der griechische Philosoph, der das Fundament für alle bedeutenden Entwicklungen unseres Denkens gelegt hat, beschließt seinen wundervollsten Dialog mit der Überlegung, dass es keinen idealen Staat geben kann, solange die Philosophen nicht Könige sind. Heute, im Zeitalter der Demokratie, sind die Könige schlichte Bürger, die ihrem Beruf nachgehen. Und es kann keine gelungene demokratische Gesellschaft geben, solange es kein Erziehungssystem gibt, das eine philosophische Betrachtungsweise zum Allgemeingut macht.

Die Philosophie ist mehr als eine Kollektion von noblen Sentiments. Noble Sentiments im Übermaß pflegen mehr Schaden als Nutzen zu stiften. Die Philosophie ist zugleich allgemein und konkret; sie steht der unmittelbaren Anschauung gleichzeitig kritisch und mit Achtung gegenüber. Sie besteht nicht aus einer hitzigen Debatte zwischen streitbaren Professoren - zumindest sollte sie nicht daraus bestehen. Sie besteht vielmehr aus einem Überblick über das Mögliche und seinem Vergleich mit dem Wirklichen; in ihr werden Fakten, Theorien, Alternativen und Ideale gegeneinander abgewogen. Sie vermittelt uns Einsicht und Voraussicht, und ein Gefühl für den Wert des Lebens, kurz, jenen Sinn für das Bedeutende,

der allen zivilisatorischen Bemühungen den Antrieb gibt. Auf den niederen Niveaus des Lebens kommt die Menschheit gut mit barbarischen Bruchstücken von Gedanken aus. Aber auf der Höhe der Zivilisation ist das Fehlen einer zusammenfassenden und im ganzen Gemeinwesen verbreiteten Lebensphilosophie gleichbedeutend mit Dekadenz, Langeweile und dem Nachlassen der Anstrengungen.

Der Charakter einer jeden Epoche bestimmt sich durch die Art und Weise, wie die in ihr lebenden Menschen auf die materiellen Vorgänge reagieren, die sich in ihr ereignen. Und diese Reaktion wird durch ihre fundamentalen Überzeugungen bestimmt - durch ihre Hoffnungen, ihre Ängste und ihr Urteil hinsichtlich dessen, »was sich lohnt«. Es kann sein, dass sie sich der Größe des gegebenen Anlasses gewachsen zeigen - seinen dramatischen Gehalt begreifen, seine künstlerische Gestalt vollenden, das Moment des Abenteurers in ihm auskosten, intellektuell und physisch das ganze komplexe Geflecht von Beziehungen meistern, das das Wesen ihrer Epoche ausmacht. Es kann aber auch sein, dass sie vor dem Verwirrenden der sich ihnen stellenden Aufgabe versagen. Wie sie sich verhalten werden, hängt teils von dem Grad ihres Muts, teils von der Sicherheit ihres intellektuellen Zugriffs ab. Die Philosophie macht den Versuch, die fundamentalen Überzeugungen zu klären, durch die die Ausrichtung unseres Bewusstseins und damit letztlich unser Charakter bestimmt wird.

Die Menschheit befindet sich jetzt in einer jener seltenen Stimmungslagen, wo sich ihre Grundanschauungen verändern. Der bloße Zwang der Tradition hat seine Kraft verloren. Es ist an uns - Philosophen, Studenten und Praktikern - wieder eine umfassende Weltanschauung zu erschaffen und zu aktivieren, in der es jene Elemente der Verehrung und der Ordnung gibt, ohne die die Gesellschaft in den Zustand eines Mobs zurückverfällt, und die zudem von einer unerschrockenen Rationalität durchdrungen ist. Eine solche Weltanschauung ist das Wissen, das Platon mit der Tugend gleichgesetzt hat. Und die Epochen, die innerhalb der Grenzen ihres Entwicklungsstandes - sich eine solche Weltanschauung allgemein angeeignet haben, sind die Epochen, die im Gedächtnis der Menschheit nicht verloschen sind. Unsere Diskussion hier hat sich wie von selbst zum Allgemeinen hin entwickelt. Sie hat uns über die Grenzen unseres Ausgangsthemas - der Wirtschaftsbeziehungen - hinausgeführt, bis hin zu der Frage, welche Funktion eine angemessen konkrete Philosophie bei der Orientierung der menschlichen Zwecksetzungen hat.